

Flucht der SMS SCHLESIEN

Dieses Dokument beschreibt die Flucht der SMS SCHLESIEN aus Kiel vor der Revolution hauptsächlich anhand der Briefe des damaligen Seekadetten Curt Richter. Diese Briefe wurden auf Europeana veröffentlicht: <http://www.europeana1914-1918.eu/de/contributions/1877>. Die insgesamt drei Briefe wurden transkribiert und kommentiert. Die Transkripte wurden ergänzt durch eine Quellenkritik. Außerdem wird im Anhang noch eine zusammenfassende Darstellung der Ereignisse geboten, die auch die Aussagen des damaligen Seekadetten Rolf Johannesson und des damaligen Kommandanten Fregattenkapitän von Waldeyer-Hartz einbezieht.

Inhalt

1.	Briefe des Seekadetten Dr. Curt Richter.....	2
1.1.	Beschreibung auf Europeana:.....	2
1.2.	Transkript Brief 1.....	2
1.3.	Transkript Brief 2.....	3
1.4.	Transkript Brief 3.....	4
2.	Einschätzungen, Quellenkritik und -interpretation	9
2.1.	Kurz-Einschätzung von Dr. Johannes Rosenplänter.....	9
2.2.	Einschätzung Klaus Kuhl.....	9
3.	Zusammenfassende Darstellung der Flucht der SMS SCHLESIEN (nach Richter, Johannesson und Waldeyer-Hartz)	10

1. Briefe des Seekadetten Dr. Curt Richter

Europeana Dokument: <http://www.europeana1914-1918.eu/de/contributions/1877>

1.1. Beschreibung auf Europeana:

Lizenz CC BY-SA 3.0¹

Titel in englischer Sprache

Letters of midshipmen [korrekt wäre midshipman] Curt Richter

Ereignis

Drei Briefe von Dr. Curt Richter (24.12.1900 in Leipzig – September 1988 in Kiel).
Meldete sich im Frühjahr 1918 als 17jähriger freiwillig und wurde am Marinestützpunkt Flensburg-Mürwik ausgebildet. Machte vorher noch Notabitur.
Rang: Seekadett. Berichte von der Ausbildung. Schilderung der Flucht auf der SMS „Schlesien“ aus den Wirren des Matrosenaufstandes in der Kieler Förde im November 1918 nach Swinemünde. Die Marinelaufbahn endete im Flandernbunker.

Beitrag im Namen von

[Horst Richter](#)

Zeitangabe

1918 Juli 2 – 1918 November 16

1.2. Transkript Brief 1

Handgeschrieben in Deutscher Schrift

[Vorderseite]

Mürwik. 2. Juli 1918.

¹ Publiziert unter der folgenden Lizenz:

Creative Commons: Attribution-ShareAlike 3.0 Unported (CC BY-SA 3.0)

You are free to:

Share — copy and redistribute the material in any medium or format

Adapt — remix, transform, and build upon the material

for any purpose, even commercially.

The licensor cannot revoke these freedoms as long as you follow the license terms.

You must give appropriate credit, provide a link to the license, and indicate if changes were made. You may do so in any reasonable manner, but not in any way that suggests the licensor endorses you or your use.

If you remix, transform, or build upon the material, you must distribute your contributions under the same license as the original.

No additional restrictions — You may not apply legal terms or technological measures that legally restrict others from doing anything the license permits.

You do not have to comply with the license for elements of the material in the public domain or where your use is permitted by an applicable exception or limitation.

No warranties are given. The license may not give you all of the permissions necessary for your intended use. For example, other rights such as publicity, privacy, or moral rights may limit how you use the material.

Lieber Pelikan!

Endlich finde ich Zeit zwischen Mittag und Nachmittagsturnen zu einem kurzen Stimmungsbericht. Der Dienst ist unregelmäßig, und anstrengend. Nach einer peinlichen [?] Nacht im Schlafschlach, um ½ 6 aufstehen, waschen, frühstücken, dann von 7-8 Ganzl[?]untersuchung, von 8-10 mehrere [?] englische Übungsarbeiten[?], dann Ohren und Augenuntersuchung. Bei mir stimmt alles. Dann Mittag und jetzt von 2 – ½ 6 Turnen. Weiteres unbekannt. Essen ist sehr gut, Hängematten unmöglich. Man ist verbogen und schlapp, dazu keine Gelegenheit, sich in der Mittagspause hinzulegen, da Hängematten gezurrt im Schrank liegen. Sehr komischer

[Brief 1, Rückseite]

Obermaat. Während der Nachtruhe, in der man sich aufs Rad geflochten vorkommt, dauernd Dienstoffiziere und Matrosen die andere Befestigung der Hängematten verlangen. Sonst ist alles gut.

Einer wurde schon halb ohnmächtig und hat daher wenig Aussicht auf Einstellung.

Bis auf weiteres

Gruß an die Kleinen etc., denn es wird eben angetreten.

Dein Bolle

[S. 3 des Europeana Dokuments]

[Handschriftlich in lateinischer Schrift teilweise transkribierte Briefe 1 und 2, evtl. vom Einsteller]

25.8.18

Morgen geht es auf den Schießstand, zum ersten Mal wieder Gelegenheit zum Schreiben, am 19. Ist Berichtigung. Alles arbeitet fieberhaft und der Dienst wird immer strammer. Leider habe ich mir den rechten Fuß wundgelaufen, zum ersten Mal

Ich habe sogar ein Ereignis hier erlebt. Einladung von Kapitän zum Spazierenfahren mit Rückfahrt auf KuO Motoryacht und Bohnenkaffee und Kuchen. Ein wahnsinnig netter Mensch. Ganz verständig. Ich habe soetwas noch nicht erlebt.

1.3. Transkript Brief 2

Handgeschrieben in Deutscher Schrift

[Vorderseite]

Mürwik 25.8.[19]18.

Lieber Pelikan!

Endlich wieder Gelegenheit zum Schreiben, am 19ten ist Besichtigung. Alles arbeitet fiberhaft und der Dienst wird immer strammer. Leider habe ich mir den rechten Fuß wundgelaufen. Ich habe daher weniger Freude am Schliff, aber es wird schon besser werden. Morgen gehts auf den Schießstand, zum ersten Mal.

Ich habe sogar ein Ereignis hier erlebt. Einladung von Kapitän zum Spaziergehen mit Rückfahrt auf seiner Motorjacht und Bohnenkaffee mit Kuchen. Ein wahnsinnig netter Mensch. Ganz erstaunlich, ich habe sowas noch nicht erlebt.

Denke dir auf der Motorjacht, die sich als die alte requirierte „Ursula“ vom Wannsee herausstellte, von Langenscheidts. Ein feines Boot. Wir haben uns blendend unterhalten.

Heute passierte beim Turnen ein wüster Sturz eines meiner Kameraden. Er liegt noch krank.

Was macht Wannsee? Wenn sich „tat-er“ nicht verschicken läßt, so Sorge doch für ein Unterkommen im Seglerhaus im Schuppen. Das läßt sich jetzt noch leicht festmachen. Was macht die Jagd? Wie geht's Stuma, Beldt, Wuzs.

Für [Rückseite] Dein[en] Brief danke ich vielmals.

Leider habe ich kaum zum Lesen Gelegenheit, da der Dienst das nicht erlaubt.

Weiß man was von Bremmel? Ist Schnichtel noch in Wannsee?

Hast du eigentlich meine Monatszulagen pünktlich abgeschickt? In den Gasthäusern hier gibt es fabelhaft zu essen. Wir „standen“ jeden Sonnabend und Sonntag, der einzige Luxus, den wir uns leisten. Zum Photographieren lassen, reicht bei mir nicht, 11,50 M. kostet das. Mein Honig wird hoffentlich bis „Schlesien“ reichen. Dann ist aber auch Schluß.

Omama hat mir schöne Freßpakete geschickt. Reizend, nicht wahr? Schicke doch auch mal was zu essen. Man hat hier immer Hunger. Ich muß mit dieser Mahnung schließen, denn meine Augen fallen zu, es wird doch nur Unsinn.

Besten Gruß

Dein Büdich.

1.4. Transkript Brief 3

Maschinenschrift

[Seite 1]

„Schlesien“, 16.11.1918 [handschriftlich in lat. Schrift:] Kiel²

.....Telegraphiert habe ich aus Swinemünde, weil viele deutsche Zeitungen als amtlich brachten, die „Schlesien“ sei torpediert und mit Mann und Maus untergegangen. Augenblicklich haben wir es sehr schwer, wir sind Heizer und haben ungefähr die Arbeit zu leisten, die sonst 300 Mann vor dem Kessel verrichten.

Also es geht los: Am 4. nachmittags kamen wir von einem anstrengenden Bootsdienst an Bord. Neben uns lagen die Schiffe der „König“-Klasse, unser modernstes Geschwader. Plötzlich entstand an Deck des „Kronprinz“ ein Auflauf der Mannschaften und Geschrei, das wir uns nicht erklären konnten. Ebenso auf den anderen Schiffen. Bald ging das Gerücht einer Gehorsamsverweigerung auf diesen Schiffen um und der Landurlaub – es war Sonnabend³ – wurde gestoppt. Diejenigen Seekadetten, die trotzdem auf Urlaub gekommen waren, erzählten am Abend,

² Vermutlich war die SCHLESIEN zu diesem Zeitpunkt bereits wieder in Kiel. Siehe Zusammenfassung am Ende.

³ Der 4. Nov. 1918 war ein Montag, Sonnabend wäre der 2.11. gewesen. Die Vorgänge, die im Folgenden beschrieben werden, hatten am 3.11. also Sonntag stattgefunden.

in Kiel sei Revolte und sie seien selbst bei der Schießerei dabei gewesen. Ein U.S. Abgeordneter⁴ hatte eine Rede gehalten und der anschließende Umzug befreite die Marinegefangenen, die schon früher gemeutert hatten, oder versuchte es. Diese Tatsachen⁵ kennst Du.

Nun zu uns. Es ist möglich, dass die „Schlesien“ in der Flotte einige Berühmtheit erlangt hat. Der nächste Morgen⁶ fand mich mit Kameraden ungefähr um 6 Uhr an Oberdeck. Es wehte eine frische Brise. Plötzlich sagte mein Nebenmann, dass der uns gegenüberliegende Woermann-Dampfer „Digomar“ (?)⁷ statt der Kriegsflagge eine rote gesetzt habe. Ich stellte das auch fest, glaubte aber, es sei ein Tauchsignal oder irgend etwas. Plötzlich ruft es hinter mir: [„]„Kaiserin Augusta“, „Roon“, „Braunschweig“, „Thetis“, alle Schiffe heissen die rote Flagge“. Mit Indianergebrüll der Mannschaft ging auf allen Schiffen die rote Flagge hoch, lustig im Winde knatternd. In 2 Minuten war die ganze Kieler Förde rot von erbitterten Schiffen, sogar auf Kasernen und einem Fort wehte es rot⁸. Auf „Schlesien“ war noch keine Flagge oben. Unser Kommandant⁹ befürchtete mit Recht, dass wir zum Anschluss an die Bewegung gezwungen würden. Inzwischen hatte „Schlesien“ als einziges Schiff inmitten all der roten die Kriegsflagge gesetzt. Es bestand Gefahr der Beschiessung und wir schmissen deshalb los¹⁰ und fuhren in Richtung See unter dem wütenden Gebrüll aller Schiffe. Hinter uns jagte ein kleiner Dampfer mit schreiend roter Flagge. Ich war in der Dampfpinass, die wegen der dringenden Eile nicht „eingesetzt“ werden konnte und wir jagten so hinter „Schlesien“ her auf die Minensperre¹¹ zu. Unser stolzes Schiff als einziges mit Kriegsflagge aus dem Kieler Hafen fliehen zu

⁴ Falls hiermit ein USPD Reichstagsabgeordneter gemeint sein soll, wäre dies falsch. Ein USPD Reichstagsabgeordneter befand sich zu der Zeit nicht in Kiel. Erst einige Tage später kam Hugo Haase in Kiel an und verließ die Stadt schnell wieder. Auch Alfred Henke befand sich nicht in Kiel. Allerdings befand sich der (Mehrheits-)SPD-Abgeordnete Heinrich Stubbe zu einem Vortrag im Gewerkschaftshaus. Auf diesem am 3.11. um 12:00 Uhr mittags stattfindenden Vortrag, der nichts mit dem Aufstand zu tun hatte, wurde von Mund zu Mund und durch USPD-Flugzettel Propaganda für die Demonstration gemacht. Siehe Popp, Artelt, *Ursprung und Entwicklung der November-Revolution*, Kiel 1918, S. 12 (Neuaufgabe durch die Gesellschaft für Kieler Stadtgeschichte, 1983 als Sonderveröffentlichung 15).

⁵ Eine wenig selbstkritische Bezeichnung des Briefschreibers.

⁶ Das Setzen der roten Flaggen fand am Dienstagmorgen, 5.11.1918 statt. (Siehe z.B. Dähnhardt, Rev. in Kiel, 1978)

⁷ In der Liste der Woerman Dampfer (<http://www.theshipslist.com/ships/lines/woermann.shtml>, aufgerufen Dez. 2014) gibt es keine Digomar. Vermutlich war der Schiffsname für den Briefschreiber schwer zu erkennen, deshalb setzte er ein Fragezeichen. Es dürfte sich, wie auch bei Johannesson (Offizier in kritischer Zeit, S. 19) erwähnt, um die „Kigoma“ gehandelt haben.

Bei Waldeyer-Hartz heißt es: "Als ich Dienstag früh um 7 Uhr 30 aus den Seitenfenstern der Kajüte sah, wurden auf den unmittelbar neben mir liegenden Woermann dampfern, die zur Unterbringung von Mannschaften des Marinekorps bestimmt waren, die rote Flagge gesetzt. Schlesien sollte um 9 Uhr seeklar sein. Ich gab unverzüglich den Befehl, forciert Dampf auf zu machen. Waldeyer-Hartz, Hugo: Bericht. Berlin 8. Januar 1919. BArch 31/2390 Bl. 26-62, hier Bl. 30.

⁸ Johannesson beschreibt, dass auf der KAISERIN AUGUSTA abwechselnd die kaiserliche Kriegsflagge und die revolutionäre rote Flagge gesetzt wurden, wobei schließlich die rote wehen blieb (Offizier in kritischer Zeit, S. 19).

⁹ Hugo von Waldeyer-Hartz (Johannesson, Offizier in kritischer Zeit, S. 19). Johannesson schreibt über den Kommandanten: „Heute dürfen wir sagen, er hat keinen Fehler gemacht.“ (S. 24) Diese Einschätzung mutet angesichts des Versagens in der Menschenführung und angesichts der Verhinderung von Militärreformen, um sich für einen Revanchekrieg zu positionieren, grotesk an. Sie ist leider typisch für die Seeoffiziere der damaligen Zeit, von denen die maßgebenden, wie etwa von Trotha und Levetzow zu keiner grundlegenden Selbstkritik fähig waren und die folgerichtig dann die Nationalsozialisten unterstützten.

¹⁰ Johannesson gibt als Zeitpunkt 8:15 Uhr an (Johannesson, Offizier in kritischer Zeit, S. 19)

¹¹ Johannesson schreibt: „Die Geschütze der Kaiserin Augusta waren auf uns gerichtet, ihre Besatzung drohte uns beim Passieren. Die Trossensperre vor Friedrichsort fanden wir gerade noch offen; eine hinter uns heranbrausende Werftbarkasse kam zur Schließung zu spät.“ (Johannesson, Offizier in kritischer Zeit, S. 19)

sehen, hatte etwas überwältigendes. Wir kamen gerade noch durch die Sperre und bald darauf wurde die Pinass im Fahren „eingesetzt“¹².

Unsere Mannschaft, hiess es, sei durchweg kaisertreu¹³. Es sollte nach Flensburg gehen, hiess es, weil man es dort für ruhig hielt. Während der Fahrt tauchte das Gerücht auf, unsere Leute wollten meutern und mit der roten Flagge nach Kiel zurück. Sie stürmten tatsächlich den Heizraum mit dem Feuerlösch-Apparat, um die Feuer auszumachen oder umzukehren. Die Heizer verteidigten den Eingang¹⁴. Plötzlich erschien der Kommandant und verhandelte mit den Mannschaften bis zu dem Resultat, dass wir nach Flensburg fahren wollten und dort die Funkenbefehle der „Roten“ erwarten.¹⁵

In *Flensburg* war alles ruhig, jedenfalls schien es so. Wir Seekadetten brannten darauf, für die Regierung eingesetzt zu werden¹⁶, aber vorläufig hiess es: „weiter Dienst“. Dass es bald anders werden sollte, ahnte niemand.¹⁷ Wir beurlaubten, obgleich in Flensburg eine Versammlung zweifelhaften Charakters stattfand. Abends um 10 Uhr lag alles in den Hängematten, da ertönte der schrille Pfiff der Bootsmannspfeife. Rise, rise, aufstehen. Ueberall zurrt Hängematten.

Alle Mann achteln antreten. Nanu! Was sollte das, bald stand alles bereit und schaute zum Ersten Offizier, der sprechen wollte: „Leute, Nachricht aus Kiel!“¹⁸ Die „Roten“ sind so erbittert über unsre Flucht, dass man beschlossen hat, uns zu torpedieren und zwar diese Nacht. Der Kommandant will die Verantwortung nicht übernehmen. Darum, wer will kann an Land gebracht werden, wir Offiziere

¹² Johannesson schreibt: „Unsere Beiboote konnten erst hinter Friedrichsort eingesetzt werden. Hier kam auch U 126 längsseits und bat um Abgabe von Wasser. In dieser Zeit erhielten wir Morsesprüche von den Forts Friedrichsort und Stein mit der Order des Soldatenrats, sofort kehrtzumachen und wieder einzulaufen.“ (Johannesson, Offizier in kritischer Zeit, S. 19)

¹³ Das 1906 gebaute Linienschiff SCHLESIIEN hatte nach Wikipedia (Dez. 2014) 743-802 Mann Besatzung; nach Johannesson „etwa 741“; nach Johannesson blieben 44% der Besatzung in Flensburg an Bord, nur 42 Matrosen und 9 Heizer blieben an Bord (Johannesson, Offizier in kritischer Zeit, S. 21). Dies scheint ein weiterer Beleg dafür zu sein, dass die Seeoffiziere der Überwassereinheiten die Stimmung unter den Mannschaften völlig falsch einschätzten und in der Menschenführung völlig versagt hatten.

¹⁴ Diese Aussage erscheint zweifelhaft. Ganz offenbar hat der größte Teil der Heizer das Schiff in Flensburg verlassen. Es ist wahrscheinlicher, dass Deck- und Unteroffiziere zusammen mit Seeoffizieren den Eingang besetzt hatten. Allerdings bestätigt Johannesson die Aussage Richters (Johannesson, Offizier in kritischer Zeit, S. 20).

¹⁵ Andere Darstellung bei Johannesson: „Der Kommandant ließ einen Ausschuss von zehn Mann zu sich kommen [...] man kam überein, zunächst bis 14 Uhr weiterzufahren, in der Geltinger Bucht zu ankern und die Lage abzuwarten. Einer Forderung der aufsässigen Leute, nach Kiel umzukehren, begegnete der Kommandant mit dem Versprechen, zehn Mann mit der Bahn von Flensburg nach Kiel zu schicken.“ (Johannesson, Offizier in kritischer Zeit, S. 20)

¹⁶ Eine interessante Anmerkung, die vielleicht auch bedeuten könnte, dass die Auseinandersetzungen in Kiel am 5.11. von Seekadetten provoziert worden sein könnten.

Interessant auch die völlig undifferenzierte Aussage „für die Regierung“, wenn man sich in Erinnerung ruft, wie Politiker generell (abgesehen von jenen der rechtsradikalen Vaterlandspartei) und die auf einer parlamentarischen Mehrheit basierende Regierung im Besonderen von den Seeoffizieren eingeschätzt wurden. Richter scheint hier eher die alte kaiserliche Ordnung im Sinn zu haben.

¹⁷ Johannesson schreibt, dass die SCHLESIIEN in der Nacht dem Chef der Hochseeflotte unterstellt worden sei, und die Anweisung bekommen habe, Schiffe mit roter Flagge als feindliche zu behandeln (Johannesson, Offizier in kritischer Zeit, S. 20) Damit setzte sich die Leitung der Hochseeflotte über die Anweisungen und Intentionen der Regierung hinweg. Dies geschah obwohl von Trotha die Regierung aufgefordert hatte, ein Flugblatt verbreiten lassen, in dem wahrheitswidrig behauptet wurde, die Marineführung stünde hinter der Regierung.

¹⁸ Hier wären weitere Hinweise sehr interessant gewesen: Wer hat diese Nachricht geschickt, kam sie über Funk, etc. Johannesson hat an dieser Stelle einen Auszug aus dem Kriegstagebuch der SCHLESIIEN gebracht; danach kam die Information vom ältesten Seeoffizier Mürwiks und wurde überbracht von Leutnant z.S. Frielinghaus; sie lautete: „Das Auslaufen der *Schlesien* habe den Soldatenrat in höchstem Maße gereizt, so daß Befehl ergangen sei, das Schiff noch in dieser Nacht durch Torpedoboote versenken zu lassen. Bei dem Soldatenrat bestehe der Glaube, Prinz Heinrich und Prinz Adalbert würden auf der *Schlesien* versteckt gehalten.“ (Johannesson, Offizier in kritischer Zeit, S. 20)

[Seite 3] bleiben da.“ Panikartig stürzten ca. 300 Mann der Stammbesatzung zum Packen¹⁹, und nachts wurden sie bei Scheinwerferlicht ausgesetzt. Es war unheimlich und dazu die Erwartung der feindlichen Torpedoboote. Vorher war ein Telegramm eingelaufen, dass alle roten Schiffe als feindlich zu behandeln seien, die „Schlesien“ sei ein Kriegsschiff und im Flottenverband²⁰. Um 11 ½ Uhr war alles ausgeschifft und die Munition für unsere 8,8 Kanonen, die einzigen, die wir noch hatten²¹, wurde klargemacht. Von den Seekadetten ging keiner von Bord. Jetzt sollten wir zu 200 Mann das Schiff retten²², unausgebildete Mannschaften. Es bestand die Absicht, sich ins neutrale Ausland durchzuschlagen und sich dort internieren zu lassen. Wir mussten eilen und eine Pinass und ein Kutter blieben zurück. Darauf gründete sich das Torpedierungsgerücht zusammen mit der wirklichen Absicht des *Arbeiter-* und *Soldaten-Rates*.²³ Ein Teil von uns kam in den Heizraum, eine Hölle kann ich dir sagen.

In jener Nacht des Durchbruchs aus Flensburg stand ich am 8,8 Geschütz, klar zum Feuern. Wir mussten bestimmt hinter jeder Ecke der dunklen Förde ein feindliches *Torpedo*-Boot vermuten und

¹⁹ Laut Johannesson blieben von „etwa 741“ 326 (44%) an Bord und 415 (56%) verließen das Schiff. Unter denen die blieben, waren alle 16 Offiziere, 13 Deckoffiziere (3 Obermaschinenisten, 8 Maschinenisten, 1 Steuermann, 1 Stückmeister), 44 Unteroffiziere, 202 Seekadetten, 42 Matrosen und 9 Heizer. (Johannesson, Offizier in kritischer Zeit, S. 21) Allerdings ergeben sich gewisse Widersprüche, weil Johannesson auf S. 23 den Seekadettenoffizier v. Baumbach zu Wort kommen lässt, der schreibt: „Es erscheint unglaublich, ohne einen Maschinenisten oder einen Maschinenistenmaat oder einen Heizer in der Hauptmaschine etwa 500 Meilen zu fahren.“

²⁰ Siehe Angabe bei Johannesson; das Telegramm kam offenbar von der Flottenleitung.

Am 5.11. schlug Admiral Scheer dem Kaiser vor, dass Admiral v. Schröder, dem man zutraute den Aufstand niederzuschlagen, den Kieler Gouverneur Souchon ersetzen und an der Spitze einer Brigade nach Kiel verlegt werden solle. Der Kaiser war einverstanden und erließ ohne Rücksprache mit der Regierung die entsprechenden Befehle. Kiel sollte außerdem von Land und Wasser abgeschlossen werden. Obwohl die Regierung dann diese Maßnahmen strikt ablehnte, (insbesondere auch weil Noske meldete, dass die 40.000 Mann nicht überwältigt werden könnten und dass der Versuch der Niederschlagung ein Blutbad geben würde), bestätigte die Seekriegsleitung am 7.11. nochmals die o.g. Befehle. Dass sie nicht umgesetzt wurden, lag allein daran, dass die erforderlichen Truppen nicht vorhanden waren („alle nur einigermaßen brauchbaren und kampffähigen Elemente [waren] herausgekämmt, um mit ihnen die wankende Front im Westen zu stützen.“) Siehe Dähnhardt, Rev. in Kiel, S 104-107.

²¹ Eventuell ein Hinweis darauf, dass die Geschütze der älteren Flotteneinheiten an die Westfront gebracht wurden. Siehe auch Kieler Neuste Nachrichten vom 23. Nov. 1918, S. 1 „Irreführt.“. Dort heißt es u.a.: „Bei der jüngsten Fahrt der „Schlesien“ nach Dänemark ist offenbar geworden, daß das Schiff ohne Geschütze war. Damit ist erstmalig in der Presse laut geworden, was den Kielern ja nicht unbekannt war, daß ein großer Teil der deutschen Seestreitkräfte überhaupt nicht mehr armiert war. Persius teilt mit, daß infolge Abwrackens der Linienschiffe, um Material für den U-Boot-Bau zu gewinnen, aus der Hochseeflotte Anfang 1918 ausgeschieden waren: die Linienschiffe „Schlesien“, „Schleswig-Holstein“, „Hannover“, „Deutschland“, ferner „Lothringen“, „Preußen“, „Hessen“, „Elsaß“, „Braunschweig“, „Mecklenburg“, „Schwaben“, „Zähringen“, „Wettin“. „Wittelsbach“, „Kaiser Barbarossa“, „Karl der Große“, „Wilhelm der Große“, „Kaiser Wilhelm II.“, „Friederich“, „Brandenburg“, „Wörth“, „Württemberg“, „Baden“, dann acht Küstenpanzerschiffe der Aegir- usw. Gattung, die Panzerkreuzer „Roon“, „Heinrich“, „Bismarck“, fünf der Hansaklasse, „Kaiserin Augusta“, endlich der kleine Kreuzer „Straßburg“ und 15 weitere Kreuzer.“

Karl Ludwig Lothar Persius (geb. 19. April 1864 in Kyritz; gest. 31. August 1944 in Ascona) war ein deutscher Marineoffizier. Als Kritiker der Flottenpolitik Alfred von Tirpitz' schied er 1908 aus dem aktiven Dienst aus und wurde als Journalist und Autor tätig. Er galt als Experte für Flottenfragen und entwickelte sich zum Pazifisten. Auch der Militärhistoriker Stachelbeck schreibt, dass die Geschütze der augesonderten älteren Linienschiffe und großen Kreuzer an den Landfronten zum Einsatz kamen. Christian Stachelbeck: Deutschlands Heer und Marine im Ersten Weltkrieg. München 2013 (Militärgeschichte kompakt Bd. 5), S. 148.

²² Wenn man von den Zahlen bei Johannesson ausgeht, spricht Richter hier nur von den Seekadetten (laut Johannesson 202 Mann). Auch dies könnte darauf hindeuten, dass die Zahlenangaben der an Bord gebliebenen sowohl bei Richter als auch bei Johannesson als zu hoch angegeben wurden; siehe Anm. 19.

²³ Satz unverständlich.

vor der Förde sollte die „Bayern“²⁴ liegen (unser modernstes [Linienschiff]). Streng abgeblendet fuhren wir und fluchten auf die Funken, die aus dem Schornstein kamen. Es gelang, und als wir aus der Förde heraus kamen, brachten die Offiziere 3 Hurras aus. Sie hatten so ziemlich mit Vernichtung gerechnet. Ich hörte noch, wie unser Kapitänleutnant einen der Ausreisser bat, seine Frau aufzusuchen und ihr seine letzten Grüße zu bringen.

Am nächsten Morgen hatten die Seekadetten das Schiff bis zu den dänischen Hoheitsgewässern gebracht, auf die Reede vor Marstal. Wir funkten dort einen Tag mit allen Regierungen der Welt²⁵, und der Erfolg war, dass wir das Schiff bis Swinemünde heizen mussten und zwei Minensperren passieren [mussten]. In 24 Stunden waren wir dort²⁶. Ich war in der Maschine. Unter anderen Umständen sah ich Heringsdorf wieder. Jetzt sind wir Heizer und ruinieren uns so ziemlich, der Dienst ist zu anstrengend. Jeder hofft auf Erlösung. Ob es wird?

Ich muss schliessen. Schreibt um Gottes Willen, was bei Euch los ist, ob es Euch noch gutgeht. Wir haben jedenfalls eine tolle Kriegsfahrt gemacht und sind zum *Eisernen Kreuz* eingegeben.

Besten Gruß.

²⁴ Die BAYERN gehörte zum III. Geschwader und die Schiffe waren am 4.11.1918 von Kiel nach Travemünde gefahren (ohne KÖNIG). Die Machtverhältnisse zwischen Aufständischen und Offizieren an Bord waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht völlig geklärt.

²⁵ Popp und Artelt schreiben in ihrem Buch, *Ursprung und Entwicklung der November-Revolution* (s.o.) auf S. 29, dass am 9.11.1918 folgendes Telegramm in die Welt gesandt worden sei: „An alle und mit allen Mitteln. An die Proletarier aller Länder! Über der deutschen Flotte weht das rote Banner der Freiheit. Die politische Macht liegt in Deutschland in den Händen der Arbeiter und Soldaten. Unterstützt uns in unserem schweren Kampf. [...] Mit sozialistischen Gruß Der Arbeiterrat Garbe Der Soldatenrat: Popp.“

In Lenin, Briefe, Bd. V, S. 197, wird am 9.11.1918 ein Funkspruch aus Kiel erwähnt, gerichtet an das internationale Proletariat und unterzeichnet vom Kieler Matrosenrat, der besagt, dass in Deutschland die Macht an die Arbeiter und Soldaten übergegangen sei.

Einen Zusammenhang mit dem von Richter erwähnten Funkverkehr kann man aber wohl ausschließen.

²⁶ Laut Johannesson kam die SCHLESSEN am 9. November 1918 um 21:00 Uhr in Swinemünde an. (Johannesson, Offizier in kritischer Zeit, S. 24)

2. Einschätzungen, Quellenkritik und -interpretation

2.1. *Kurz-Einschätzung von Dr. Johannes Rosenplänter*

(E-Mail Nov. 2014):

Das eine sind Schreiben von Dr. Curt Richter, die ich für sehr authentisch und ereignisnah halte. Er schildert die „Flucht“ der Schlesien aus dem Matrosenaufstand in Kiel nach Swinemünde, eine Episode, die wir m.E. noch nicht kennen.

2.2. *Einschätzung Klaus Kuhl*

Räumlicher Abstand

Der Schreiber war direkt vor Ort.

Zeitlicher Abstand

Die Erlebnisse wurden mit nur wenigen Tagen Abstand aufgeschrieben.

Anlass für die Erstellung des Dokuments

Der Schreiber wollte seine Familie oder Freunde informieren.

Adressat:

Familie und/oder Freunde.

Einstellung des Schreibers

Der Schreiber scheint aus einer reicheren Familie zu stammen (Hinweise auf Jagd, Leben in der Nähe oder am Wannsee in Berlin). Seine politische Einstellung erscheint unreflektiert und jugendlich naiv, so schreibt er im dritten Brief: „Wir Seekadetten brannten darauf, für die Regierung eingesetzt zu werden.“ Dabei wird nicht weiter differenziert, etwa zwischen Politikern generell und der neuen auf einer parlamentarischen Mehrheit basierenden Regierung im Besonderen. Es ist zu vermuten, dass der Schreiber die alte, kaiserliche Ordnung gemeint hat.

Quelleninterpretation

Richters Aussagen stimmen im Wesentlichen mit den Aussagen Rolf Johannessons (damals ebenfalls Seekadett auf der SMS SCHLESIEN) überein, wenn man einmal von den Zahlenangaben absieht, die sich aber im Rahmen einer noch verständlichen Schwankungsbreite bewegen. Ähnlich verhält es sich mit einigen Datumsangaben, die um einige wenige Tage von den tatsächlichen Daten abweichen.

Die Aussagen stehen jedoch im Widerspruch zu den Berichten in den von Fritz Fabian erstellten „Revolutionserinnerungen“ (Europeana Dokument); allerdings geht dies eher zu Lasten von Fabian, der in fast allen Details, sogar bei einigen Ereignissen bei denen er offensichtlich selbst zugegen war, von anderen eher belastbareren Aussagen abweicht.

Auszug aus dem Bericht Fabians: „Auf „Schlesien“, welches Schiff schon seit längerer Zeit Schulzwecken diente und daher auch eine größere Anzahl von Seeoffiziersanwärtern an Land hatte, spielte sich ebenfalls ein Kampf wegen des Flaggenheißens ab, der aber ohne Blutvergießen verlief. Mehrmals war schon die rote Flagge geheißt worden, doch immer wieder gelang es den Offizieren, diese Flagge wieder niederzuholen und an deren Stelle die

Kriegsflagge zu setzen. Unter dieser Flagge verließ dann auch das Schiff den Kieler Hafen und dampfte zunächst nach [Wort wurde evtl. ausradiert], um sich von den dänischen Behörden Wasser und Proviant zu erbitten. Doch wurde dieses Ersuchen abgelehnt. Schwere, arbeitsreiche Tage hatte das Schiff noch zu bestehen, bis es in Swinemünde das erhielt, worum es die Dänen vergeblich gebeten hatte. In Swinemünde wartete dann dieses Schiff den Verlauf der weiteren Ereignisse ab und kehrte später unter erschwerten Umständen und Verhältnissen wieder nach Kiel zurück.“

Bei Richter werden derartige Auseinandersetzungen um das Flaggensetzen nicht beschrieben. Allerdings erwähnt Johannesson ein solches Ereignis, das er an Bord der in der Nähe liegenden KAISERIN AUGUSTA beobachtet habe: „Auf letzterem hing abwechselnd die kaiserliche Kriegsflagge und die revolutionäre rote Flagge. Schließlich blieb die rote wehen.“²⁷ Auch die Verweigerung von Proviant und Wasser durch die Dänen ist nach Richter, Johannesson und Waldeyer-Hartz nicht zutreffend.

Damit kann man m.E. Richter mit den genannten Einschränkungen als glaubwürdigen Zeitzeugen ansehen.

3. Zusammenfassende Darstellung der Flucht der SMS SCHLESNIEN (nach Richter, Johannesson und Waldeyer-Hartz)

Der Bericht des damaligen Kommandanten von Waldeyer-Hartz ist datiert vom 8.1.1919 und liegt im Bundesarchiv vor unter der Signatur: RM 31/2390 Bl. 26-62. Der Bericht wurde in diese Zusammenfassung integriert.²⁸ Ebenso integriert wurde das Buch des damaligen Seekadetten Rolf Johannesson, „Offizier in kritischer Zeit“ (Bonn 1989).

2.11.1918

SMS SCHLESNIEN liegt in der Kieler Förde in der Nähe des III. Geschwaders, das nach Aussagen von Johannesson in der Wiker Bucht vor Anker lag. Das 1906 gebaute Linienschiff SCHLESNIEN hatte nach Wikipedia (Juni. 2021) 743-802 Mann Besatzung. Es wurde kommandiert vom Fregattenkapitän Hugo von Waldeyer-Hartz.

4.11.1918

Richter berichtet von Unruhen an Bord der KRONPRINZ vom III. Geschwader. Die Datumsangabe bei Richter ist unklar. Es handelt sich aber vermutlich um die Vorgänge beim Ablegen des Geschwaders um nach Travemünde zu fahren. (Siehe auch Ernst Fabian, *Europeana*, der allerdings behauptet, es wäre an Bord der KRONPRINZ vollkommen ruhig geblieben.) Johannesson schreibt: „Wir auf *Schlesien* wurden Zeugen als das Geschwader am 4. November unter beschämenden Umständen – die Anker

²⁷ Johannesson, R., *Offizier in kritischer Zeit*, Hrsg. Deutsches Marine Institut, Verlag E.S. Mittler & Sohn GmbH, Herford und Bonn, 1989, S. 19.

²⁸ Waldeyer-Hartz' hier weniger interessierende Darstellung einer Sitzung am 3. November 1918 in der Marinestation weist eine deutliche Voreingenommenheit („Beruhigung der Mannschaften durch schöne Worte“) gegenüber dem damaligen Stabschef der Station Konteradmiral Hans Küsel auf. Vier weitere Teilnehmer an der Sitzung erwähnen in ihren zeitnahen Berichten einen von Waldeyer-Hartz behaupteten Disput um Richtlinien für einen Waffeneinsatz nicht. Während Waldeyer-Hartz dem Chef des Stabes vorwirft, er habe beruhigend wirken wollen, handelte er genauso auf seinem Schiff.

wurden von Offizieren und Fähnrichen gelichtet – in die Lübecker Bucht auslief.“ Auf der SCHLESIIEN wurde für den nächsten Morgen Seeklar befohlen.

5.11.1918

Frühmorgens setzen alle Kriegsschiffe und verschiedene Einrichtungen an Land die rote Fahne. Nur auf der KAISERIN AUGUSTA wurde abwechselnd die kaiserliche Kriegsflagge und die revolutionäre rote Flagge gesetzt, wobei schließlich die rote wehen blieb. Auf der SCHLESIIEN wird die Kriegsflagge gesetzt und der Kommandant gibt Befehl zum Ablegen, weil er befürchtet, beschossen zu werden. Nach Johannesson legte die SCHLESIIEN um 8:15 Uhr ab.

Die SCHLESIIEN fuhr in Richtung See, wobei die Geschütze der KAISERIN AUGUSTA auf sie gerichtet wurden und ihre Besatzung beim Passieren drohte. Eine Werftbarkasse mit roter Flagge kam hinterher gefahren. Eine Dampfpinasse der SCHLESIIEN konnte wegen der dringenden Eile nicht „eingesetzt“ werden und fuhr ebenfalls hinterher. Die Trossensperre/Minensperre vor Friedrichsort war noch offen. Die Werftbarkasse kam zur Schließung zu spät.

Hinter Friedrichsort konnte die Pinasse an Bord genommen werden. Hier kam auch U 126 längsseits und bat um Abgabe von Wasser. In dieser Zeit erhielt die SCHLESIIEN Morsesprüche von den Forts Friedrichsort und Stein mit der Order des Soldatenrats, sofort kehrtzumachen und wieder einzulaufen.

Auf der Fahrt nach Flensburg versuchte die Mannschaft den Heizraum zu stürmen, um die Feuer auszumachen oder umzukehren. Dies misslang, weil der Eingang verteidigt wurde. Nach Aussagen von Richter und Johannesson soll dies durch die Heizer geschehen sein. Dies erscheint aber zweifelhaft, wenn man bedenkt, dass fast alle Heizer in Flensburg das Schiff verlassen haben.

Plötzlich erschien der Kommandant und verhandelte mit den Mannschaften bis zu dem Resultat, dass die SCHLESIIEN nach Flensburg fahren würde und dort die Funkenbefehle der „Roten“ erwarten sollte. (Darstellung nach Richter)

Der Kommandant verhandelte mit der Mannschaft. Er ließ einen Ausschuss von zehn Mann zu sich kommen und kam mit diesem überein, zunächst bis 14 Uhr weiterzufahren, in der Geltinger Bucht zu ankern und die Lage abzuwarten. Waldeyer-Hartz schreibt: "Es war unverkennbar, dass die Erregung wuchs. Die Arrestanten wurden gewaltsam durch Zertrümmerung der Arrestzellen befreit. Die Heizer weigerten sich, über 2 Uhr nachmittags hinaus die Kessel zu bedienen."²⁹ Einer Forderung, nach Kiel umzukehren, begegnete der Kommandant mit dem Versprechen, zehn Mann mit der Bahn von Flensburg nach Kiel zu schicken. (Darstellung nach Johannesson)

Gegen 17:30 Uhr ankerte die SCHLESIIEN vor der Marineschule in Mürwik. Richter schreibt: „Wir Seekadetten brannten darauf, für die Regierung eingesetzt zu werden.“ Richter scheint aber wohl eher die alte kaiserliche Ordnung zu meinen. Ihm war eventuell noch nicht klar geworden, dass es eine neue auf einer parlamentarischen Mehrheit basierende Regierung gab.

Es gab Landurlaub.

5.11.1918 nachts

Johannesson schreibt, dass die SCHLESIIEN in der Nacht dem Chef der Hochseeflotte unterstellt worden sei, und die Anweisung bekommen habe, Schiffe mit roter Flagge als feindliche zu behandeln.³⁰ Damit setzte sich die Leitung der Hochseeflotte über die Anweisungen und Intentionen

²⁹ Waldeyer-Hartz, Bericht, Bl. 32-33.

³⁰ Am 5.11. schlug Admiral Scheer dem Kaiser vor, dass Admiral v. Schröder, dem man zutraute den Aufstand niederzuschlagen, den Kieler Gouverneur Souchon ersetzen und an der Spitze einer Brigade nach Kiel verlegt werden solle. Der Kaiser war einverstanden und erließ ohne Rücksprache mit der Regierung die entsprechenden Befehle. Kiel sollte außerdem von Land und Wasser abgeschlossen werden. Obwohl die Regierung dann diese Maßnahmen strikt ablehnte, (insbesondere auch weil Noske meldete, dass die 40.000

der Regierung hinweg. Dies geschah obwohl von Trotha die Regierung aufgefordert hatte, ein Flugblatt verbreiten lassen, in dem wahrheitswidrig behauptet wurde: „Die Offiziere der Kriegsflotte leisten der Regierung Gehorsam, und der gegen sie gerichtete Vorwurf, sie hätten diesen Gehorsam verletzt oder wollten ihn verletzen, ist unberechtigt.“

Vom ältesten Seeoffizier Mürwiks kam eine Information, überbracht von Leutnant z.S. Frielinghaus, mit dem Inhalt laut Kriegstagebuch (KTB): „Das Auslaufen der *Schlesien* habe den Soldatenrat in höchstem Maße gereizt, so daß Befehl ergangen sei, das Schiff noch in dieser Nacht durch Torpedoboote versenken zu lassen. Bei dem Soldatenrat bestehe der Glaube, Prinz Heinrich und Prinz Adalbert würden auf der *Schlesien* versteckt gehalten.“

Kurz nach 22:00 Uhr wurde die Besatzung geweckt. Der Kommandant stellte der Besatzung frei, das Schiff zu verlassen. Die Offiziere würden an Bord bleiben. Laut Johannesson blieben von „etwa 741“ 326 (44%) an Bord und 415 (56%) verließen das Schiff. Unter denen die blieben, waren alle 16 Offiziere, 13 Deckoffiziere (3 Obermaschinen, 8 Maschinisten, 1 Steuermann, 1 Stückmeister), 44 Unteroffiziere, alle 202 Seekadetten, 42 Matrosen und 9 Heizer. Allerdings ergeben sich gewisse Widersprüche, weil Johannesson etwas später den Seekadettenoffizier v. Baumbach zitiert, der schreibt: „Es erscheint unglaublich, ohne einen Maschinisten oder einen Maschinistenmaat oder einen Heizer in der Hauptmaschine etwa 500 Meilen zu fahren.“ Auch Richter erweckt den Eindruck, dass nur die Seeoffiziere und die Seekadetten an Bord geblieben seien (218), obwohl er andererseits angibt 300 hätten das Schiff verlassen.

Laut Waldeyer-Hartz blieben an Bord: Alle 16 Offiziere, 13 Deckoffiziere (Angabe wie oben), 44 Unteroffiziere darunter nur ein Maschinistenmaat, 202 Seekadetten, 1 Marinezahlmeister-Oberapplikant, 51 Mannschaften darunter nur 9 Heizer.³¹

Um 23:30 Uhr legte die SCHLESIEN ab. Die Munition für die 8,8 cm Kanonen wurde klargemacht.

6.11.1918

Um 8:15 Uhr erreichte die SCHLESIEN Marstal und ging dort in dänischen Hoheitsgewässern vor Anker. Der Kommandant behauptete gegenüber den dänischen Behörden, er befinde sich wegen Wassermangels in Seenot und erwirkte damit einen längeren Aufenthalt nach Völkerrecht ohne das Risiko einer Internierung nach 24 Stunden.

8.11.1918

Um 16:30 Uhr erreichte SCHLESIEN von der Botschaft Kopenhagen die Nachricht, dass der Admiralstab befiehlt nach Swinemünde zu gehen. Um 17:40 wurde der Anker gelichtet.

9.11.1918

Um 21:00 erreichte die SCHLESIEN Swinemünde.

14. 11.1918

Mann nicht überwältigt werden könnten und dass der Versuch der Niederschlagung ein Blutbad geben würde), bestätigte die Seekriegsleitung am 7.11. nochmals die o.g. Befehle. Dass sie nicht umgesetzt wurden, lag allein daran, dass die erforderlichen Truppen nicht vorhanden waren („alle nur einigermaßen brauchbaren und kampffähigen Elemente [waren] herausgekämmt, um mit ihnen die wankende Front im Westen zu stützen.“) Siehe Dähnhardt, Rev. in Kiel, S 104-107.

³¹ Waldeyer-Hartz, Bericht, Bl. 44.

SCHLESSEN verlässt Swinemünde um die Abrüstung in Kiel durchzuführen. Beim Einlaufen in Kiel werden die Handelsflagge an der Gaffel und ein roter Wimpel im Topp gesetzt.

30.11.1918

Die Seekadetten wurden vom Arbeiter- und Soldatenrat entlassen.